

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertrieb-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polser Morgenblatt

Erscheint täglich 11 Uhr vormittags, Sonntags um 6 Uhr früh.

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Glapis (J. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Vola, Freitag, 15. Juni 1906.

= Nr. 239. =

Mißstände in der amerikanischen Marine.

Der Leiter des Marinebureaus in Washington, dem das Geschützwesen der Flotte unterstellt ist, Admiral Mason, hat dem Marineekretär ein Memorandum unterbreitet, das nichts weniger als erfreulichen Inhalts ist. Der Admiral beschwert sich darüber, daß das Departement sowohl wie das Komitee des Repräsentantenhauses für Marineangelegenheiten die Forderungen des Bureaus in einer Weise beschnitten habe, daß daraus ernstliche Verlegenheiten entstehen könnten. Wenn in den nächsten Jahren Krieg ausbräche, werde eine Katastrophe unvermeidlich sein. Von den Forderungen des Bureaus seien zwölf Millionen Dollars gestrichen worden, und dieses wisse infolgedessen nicht, was es anfangen solle. Für die größeren Geschütze, so führt die Denkschrift im einzelnen aus, sei keine Reservemunition verfügbar. Deshalb werde man die Schießübungen bedeutend einschränken, vielleicht sogar ganz einstellen, müssen. Die neuen Schiffe müßten ohne Munition und ohne einen genügenden Vorrat von Ersatzteilen in Dienst gestellt werden. Es seien keine Reservegeschütze, keine Torpedos und keine Reserveminen vorhanden, nicht einmal Distanzmesser, und es fehle an Geld, um sie anzuschaffen. Seit Jahren sei in dieser Weise gewirtschaftet worden, aber erst jetzt sei die Situation so ernst geworden, daß längeres Schweigen gefährlich werden müsse.

Diese Ausführungen Admiral Masons, so unerfreulich sie klingen, kommen durchaus nicht überraschend. Das Bestreben der Marinekreise in Washington ist seit Jahren fast ausschließlich darauf gerichtet gewesen, die Zahl der Schiffe der Bundesflotte möglichst schnell zu vermehren, alles andere ist als Nebenfrage betrachtet worden. Dafür sind ungeheure Mittel verbraucht worden und um den Marineetat nicht gar zu gewaltig anschwellen zu lassen, mußte überall gestrichen werden, um nur die Neubauten zu retten. Daß darüber wichtige Dinge vernachlässigt werden mußten, liegt auf der Hand. Admiral Mason ist auch nicht der Erste, der auf die vorhandenen Uebelstände hinweist, aber weil er in amtlicher Eigenschaft spricht, wird seinen Ausführungen besonderes Gewicht beigelegt. Kriegsschiffe, die mit den von ihm gerügten Mängeln behaftet sind, haben für den Ernstfall nur halben Wert und vielleicht noch weniger. Daß nicht

die Anzahl der Schiffe allein Schlachten entscheidet, sondern daß in allererster Linie die Ausrüstung jedes einzelnen Schiffes in Betracht kommt wie auch die Ausbildung der Mannschaft, hat man im russisch-japanischen Kriege genugsam erfahren. Jedenfalls ist es keine kluge Politik, unaufhörlich neue Schiffe zu bauen und sie dann halbfertig in Dienst zu stellen. Senator Flint meint, es sei zweifellos besser, mit den Neubauten etwas sparsamer zu sein und dafür die Ausgaben für die Ausrüstung der vorhandenen Schiffe zu erhöhen. Bei einem Marineetat von rund hundert Millionen Dollars sollten Beschränkungen, wie sie jetzt von Admiral Mason erhoben werden, unmöglich sein. Aber allerdings müsse vernünftig gewirtschaftet werden und die Sucht, die meisten und größten Schiffe der Welt zu haben, tue es nicht, damit könne man vielmehr ganz prächtig einer Katastrophe entgegen sehen.

Rundschau.

Aus dem Wahlreformauschusse. Im Wahlanderungsausschusse wurde die Zahl der Mandate für Oberösterreich mit 22 festgesetzt und die Wahlkreiseinteilung nach dem Vorschlage Hohenlohes angenommen. Salzburg erhält sieben Mandate. Für Niederösterreich wurde der Regierungsentwurf angenommen, nachdem der Antrag der Tschechen, den Tschechen in Niederösterreich vier Mandate zuzuwenden (!) abgelehnt worden war. Freitag findet die Beratung über Steiermark statt.

Der Befähigungsnachweis. Unter Führung des Abg. Böheim begab sich am 12. d. eine Abordnung des Reichsverbandes der Eisenhändler Österreichs zum Handelsminister, um die Forderung nach dem Befähigungsnachweis für den gesamten Handelsstand vorzubringen. Die Abordnung wies darauf hin, daß es schwer zu erklären sei, warum bloß einzelnen Kategorien des Handels der Befähigungsnachweis zuerkannt werde. Die gesamte Kaufmannschaft verlange ihn schon seit Jahren und wenn der Kinderheiratsantrag Böheims vom Plenum des Hauses abgelehnt werden sollte, ersuche die Abordnung die Regierung, daß wenigstens die Eisenhändler unter jene Handelsbetriebe eingerechnet werden, welche dem Befähigungsnachweise unterliegen. Der Handelsminister erklärte, dem gestellten Ansuchen wohlwollend gegen-

überzustehen, jedoch vor einem eingehenden Studium der Angelegenheit keine bindende Zusage geben zu können.

Die kroatische Regierung ist nun gebildet, aber so, daß der alte Chef Graf Pejacsevich bleibt und nur die drei Sektionschefs neue Männer sind. Einige deuten das Dableiben des Banus als eine Schwäche der neuen Regierung; aber auf eine andere Art und Weise war diese Regierung nicht zu Stande zu bringen, denn der Ministerpräsident, auf dessen Vorschlag nach dem Gesetze der Banus ernannt wird, wollte seinen Vertrauensmann in der neuen kroatischen Regierung haben. Die neue Regierung kann man keinesfalls als eine ganz homogene betrachten. Graf Pejacsevich gehörte der gewesenen Nationalpartei an und war ein Vertrauensmann des Grafen Khuen-Hedervary; Dr. Mikolic, der Chef des Innern, kandidierte und wurde gewählt auf Grund des neuen Programms der Nationalpartei; Dr. Bojc, Chef des Kultus und Unterrichts, Advokat in Belovna, gehörte der gewesenen unabhängigen Partei an; Dr. Badaj, Chef der Justiz, Advokat in Semlin, neigte zur Rechtspartei, obwohl er politisch öffentlich nicht aufgetreten ist. Die Bildung dieser Regierung kam nicht leicht zustande. Ursprünglich waren andere Männer am Plane; aber einige von diesen weigerten sich, die Regierung zu übernehmen, andere wurden in dieser stark resolutionistischen Zeit von einigen maßgebenden Faktoren nicht für geeignet gehalten, obwohl sie die Fiumaner Resolution angenommen haben. Man kann wohl sagen, daß die Zusammensetzung der Regierung für viele unverhofft gekommen ist. In derselben sind jüngere, intelligente, tatkräftige Männer, von welchen man Vieles erwartet. Nach dem Grundsatz, daß die Folgen einer verdorbenen Regierung mit ihrer Beseitigung nicht aufhören, werden die neuen Männer schwere Arbeit haben, um die moralischen und materiellen Schäden in der Verwaltung überhaupt zu entfernen. Dazu brauchte man mehr finanzielle Mittel, als sie Kroatien zu Gebote stehen. Die abgetretene Nationalpartei mit ihrem Führer Grafen Hedervary hat nur eine Misere als Erbschaft hinterlassen. Sie hat das Prozent für die autonomen Angelegenheiten Kroatiens von 55 auf 44 herabgesetzt; sie hat den Grundentlastungsfond, der ja kroatisches Eigentum ist, an Ungarn ausgeliefert und Kroatien nur 44 Prozent vorbehalten; sie hat eine Verkürzung Kroatiens auf dem Gebiete der Militärbefreiungstagen und der Verzehrungssteuer (jährlich über 30 Millionen Kronen)

Feuilleton.

Menschen, die bestimmt geboren.

Von Dr. Rud. Rauch.

Nachrud verboten.

Professor Schenk meinte wohl selber, er habe es schon, das Mittel, wie man den künftigen Weltbürger zur Annahme eines bestimmten Geschlechtes veranlassen könne.

Als er aber daranging, seine Meinung in wirkliche Tat und klingende Erfolge umzusetzen, mußte er gewahr werden, daß zwar bereits gegenwärtige Weltbürger beiderlei Geschlechtes sich manches aufdisputieren lassen, die zukünftigen aber bei weitem nicht dasselbe Entgegenkommen zeigen.

Tropdem aber lassen die Vorbeeren, die Schenk nicht errungen, einen Herrn Friedrich Robert nicht ruhen und uneingedenk des Naturgesetzes, daß jeder größere Kummel ein Vierteljahrhundert braucht, um Gras über sich wachsen zu lassen, worauf er dann allerdings wieder ausgescharrt und mit Aussicht auf Erfolg der nächsten Generation serviert werden kann, beeilt sich der Gute, schon jetzt „loszulegen“:

„Bis vor kurzem,“ inferiert er jetzt, „war man noch über diese so wichtige Frage — die Geschlechtsbestimmung — derart im Unklaren, daß sogar — man höre und staune! — „die alberne Theorie Schenk, über die so ziemlich alle Siebengescheiten stolperten“ —

Ja, so sicher ist der siebenmal siebengescheite Herr seiner Sache!

Wenn sich der neunundvierziggescheite Friedrich Robert in schlaflosen Nächten auf seinem Pfühl um-

wälzte, mußte doch eine kleine Umwälzung der menschlichen Gesellschaft daraus entspringen.

Kann man weniger verlangen?

Hei! Was für Perspektiven, die sich uns da eröffnen! Wer hat sich denn schon ein Wädel gewünscht? Nicht von tausend Wochen natürlich, oder auch was drunter, wie mein Freund meint, der Hallodri; nein, ein ganz kleines Wädel von 0 Wochen, 0 Tagen, kurz, ein kleines, herziges, pausbäckiges, neugeborenes Wädel?

Noch kein Mensch!

Höchstens die Bauersfrau oder die Kleinbürgerin begehrt sich eins, „damit sie auch einmal eine Hilf hat auf die alten Läg“ in der Küche und in der Milchammer, aber auch die nur für spätere, oft doch nicht ganz zu vermeidende Fälle, so gewissermaßen als Nachguß.

Zuerst muß natürlich ein Bub' kommen. Die Kaiserin Maria Theresia kam abends während der Vorstellung ins Burgtheater und verkündete den Wienern: „Der Boidl hat an Buab'n!“ Wärs ein Mädchen gewesen, das ihrem Sohn, dem nachmaligen Kaiser Leopold, in jener Nacht geboren wurde, hätten die Wiener die Nachricht sicher erst aus dem Morgenblatt erfahren. Ein Hochzeitsgast, der den Neuwählten ein oder mehrere Mädchen wünschen wollte, könnte den schönsten Hinauswurf seines Lebens in seinem Tagebuche verzeichnen. Aber einen Buben, ja Buben kann er ihnen wünschen, so viel er will.

Ein verschämtes Schmunzeln der Jungfrau Braut wirds ihm lohnen; und den Bräutigam kann er in diesem Moment am wirksamsten anpumpen.

So heiß wurde wohl noch keine Suppe gegessen, wie sie gekocht ward und auch die kräftigen, gesunden

Jungen stellen sich erst so mit der Zeit ein; meist ein Beträchtliches nach den Flitterwochen.

So wird wohl noch einige Zeit vergehen müssen, bis wir die Wirkung der neuen Lehre an lebenden Beispielen zu Gesicht bekommen werden.

Zudem müssen wir mit dem Skeptizismus rechnen, der heute schon die Völker derart durchdrungen hat, daß mancher schon manches nicht glaubt, wenns auch in der Zeitung steht und ferner mit jenen geistigen Hinterwäldlern, die überhaupt nichts hören und ihren Herrgott einen guten Mann sein lassen.

So dürfte in den nächsten Jahren etwa nur ein Drittel der von Mutter Natur dem schönen Geschlechte zugedachten Menschenfrüchte nach dem System Friedrich Robert in eine andere Form übergeführt — „umgerobertet“ — werden.

Dann würden nicht mehr wie bisher unter 100 Geburten 50 Mädchen und 50 Knaben, sondern 33 Mädchen und 66 Knaben, also gerade das Verhältnis 1:2 zur Geltung kommen.

Nach zwanzig Jahren, während welcher manche Mädchenschule in eine Knabenschule umgewandelt worden wäre, würde schon eine Zunahme der Stellungspflichtigen um 33 Prozent eintreten. Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Nur schade, daß auch der Nachbarstaat das epochemachende Buch mit Nutzen gelesen haben wird und der vergrößerten Armee auch seinerseits eine stärkere Macht entgegenstellen wird. Die um ein Drittel vermehrte Anzahl von Steuerträgern, die sich ja zum größten Teil aus der männlichen Bevölkerung rekrutieren, würde aber einen ganz gewaltigen volkswirtschaftlichen Aufschwung inaugurierten — wenn nicht die im selben Maße vergrößerte Armee wiederum

bewilligt; sie hat die Einkünfte der am kroatischen Territorium laufenden, stark aktiven Eisenbahnen Ungarn konzidiert, wie auch alle ferneren Gelder, welche mehrere am kroatischen Territorium arbeitende große Fabriken in Budapest entrichten, weil sich dort der Sitz ihrer Direktionskanzlei befindet, usw.

Neuerungen im Statut des Zollbeirates. Die durch die Aktivierung des neuen Zolltarifes sowie der Handelsverträge auf handelspolitischem Gebiete neu geschaffene Situation wird auch auf die Tätigkeit des Zollbeirates nicht ohne nachhaltigen Einfluß bleiben. Bald werden ihm die ersten den neuen Zolltarif betreffenden Streitfälle zur Begutachtung vorgelegt werden und hiemit wird auch eine Reihe neuer Fragen an ihn herangetragen. Dieser Erweiterung des Aufgabekreises des Zollbeirates wird durch eine Reihe von Abänderungen des gegenwärtigen Statutes Rechnung getragen, welche in der vorgestrigen „Wiener Zeitung“ zur Publikation gelangt sind. Vor allem wird dem Zollbeirat ein neues wichtiges Tätigkeitsgebiet eröffnet, indem derselbe künftig nicht nur in kontroversen Fällen, sondern auch über Tarifierungsanfragen der Partei zur Abgabe von Gutachten berufen sein wird. Diese Neuerungen stehen mit der in Aussicht genommenen Aktivierung eines Tarifauskunftsdienstes im Zusammenhange, durch welchen den Interessenten die Möglichkeit geboten werden wird, bereits vor dem Abschlusse geschäftlicher Engagements authentische Auskünfte über die eventuell zu gewärtigende Zollbehandlung zu erhalten. Ferner wird den gesteigerten Anforderungen, welche das Inkrafttreten des neuen Zolltarifes an den Zollbeirat stellen wird, durch eine Vermehrung der Zahl der ständigen Mitglieder von 18 auf 36 Rechnung getragen, wodurch sich gleichzeitig die Gesamtzahl der Zollbeiratsmitglieder auf 70 erhöht. Hiedurch wurde auch eine entsprechende Berücksichtigung der Interessen der Land- und Forstwirtschaft möglich, indem einerseits 2 Vertreter des Ackerbauministeriums neu in den Zollbeirat eintreten werden und andererseits die Zahl der vom Ackerbauminister aus Fachkreisen ernannten Mitglieder auf sechs erhöht wird. Der Kontakt zwischen der zollamtlichen Praxis und den Aktionen des Zollbeirates soll dadurch noch intensiver gestaltet werden, daß die mit der Inspizierung der Zollämter betrauten Beamten auch als ständige Mitglieder des Zollbeirates fungieren. Eine Beschleunigung des Geschäftsganges wird durch die Bestimmung herbeigeführt werden, daß die Fachabteilungen künftig allmonatlich einberufen werden sollen. Schließlich wäre noch hervorzuheben, daß die nicht dem Beamtenstande angehörigen Mitglieder des Zollbeirates künftig während ihrer Funktionsdauer den Titel von kaiserlichen Räten führen werden.

Frankreich und der Vatikan. In informierten französischen Kreisen wird, wie man jetzt aus Paris meldet, den jüngsten Meldungen, daß im Vatikan die Stimmung überwiege, den französischen Katholiken Widerstand gegen die neuen Kirchengesetze zur Pflicht zu machen und daß Pius X. persönlich gleichfalls dieser Richtung zuneige, kein Glaube entgegenbracht. Die Tatsache, daß die Mehrheit der Episkopatsversammlung für die Bildung der Kultusvereine votiert habe, stehe unanfechtbar fest. Man müsse sich allerdings Rechenschaft geben, daß dieses Votum für die päpstliche Entscheidung nicht bindend ist; ganz ohne Einfluß auf die abschließliche Entscheidung der obersten Kirchengewalt dürften aber, so glaubt man annehmen zu dürfen, die Anschauungen des mit den Landesverhältnissen vertrauten französischen Episkopats schwerlich bleiben.

Sollte es sich bewahrheiten, daß Kardinal Rampolla berufen wurde, sich speziell mit dieser Frage zu befassen, würde man in der Wahl dieser Persönlichkeit ein Anzeichen dafür erblicken, daß die Annahme, der Vatikan werde sich nicht von intransigenten Einflüssen leiten lassen, schließlich recht behalten wird.

Einem großen Skandal hat in englischen Marinekreisen das geheimnisvolle Verschwinden des Planes des neuen Schlachtschiffes „Dreadnaught“ verursacht, welches erst vor noch nicht langer Zeit vom Stapel lief. Man glaubt, daß ein Beamter des Marine-Departements den Plan einer auswärtigen Macht verkauft habe. Die Regierung hat einen Versuch gemacht, die Sache zu verheimlichen, jedoch ist jetzt bekannt geworden, daß der Plan vor einem Monate verschwand und der Admiralität durch die Post zurückgeschickt wurde. Man weiß nicht, welche Macht den Plan erlangte, jedoch richtet sich der Verdacht auf die Vereinigten Staaten, da mitgeteilt wurde, daß dieselben die Absicht haben, ein Schlachtschiff nach verbesserten Plänen des „Dreadnaught“ zu bauen. Dies ist der schwerste Verrat, der seit Jahren an der britischen Marine verübt wurde und ein schwerer Schlag für die Admiralität.

Bayreuther Festspielpläne. Ein Besuch der Festspielstadt Bayreuth bietet heute schon den Festspiele Reizvolleren eine Fülle interessanter Momente und bereitet ihn auf die kommenden weihervollen Genüsse vor. Von Tag zu Tag mehrt sich die Schar der zu den Proben eintreffenden Künstler, und obwohl uns noch mehr als ein Monat von dem Beginn der Festspiele trennt, gleicht Bayreuth — jenes Bayreuth wenigstens, wo die Fäden der Vorbereitungen laufen und sich kreuzen — einem kleinen künstlerischen Heerlager, in dem man ohne Raft arbeitet und sich rüstet, um wohlgeappnet, bald in die eigentliche große Schlacht eilen zu können. Nun ist auch Herr Weidler, der Gatte der Tochter Richard Wagners, in Bayreuth eingetroffen, er, der zum Teil die Funktionen des verstorbenen Kniese übernahm — die von jenem begründete Stillschulungsschule ist zwar ebenfalls entschlafen, und diese Haupttätigkeit fällt für den neuen Apostel Bayreuths fort — studiert jetzt eifrig mit dem neuesten Stern von Bayreuth, dem skandinavischen Sänger Cornelius, dessen Tenorstimme hier zum ersten Male auf einer deutschen Bühne ihre Kraft und Kunst erproben soll. Auch Theodor Bertram weilt schon in Bayreuth; schon in den Tagen erwartet man die Kundrops der diesjährigen Festspiele, Frau Wittich aus Dresden und Frau Lessler-Burhard aus der Rheinischen Festspielstadt Wiesbaden. Noch knapp 8 Tage und es beginnen die eigentlichen großen Proben auf der Bühne, wo heute noch die Dekorationskünstler allein ihres Amtes walten, die neuen Wandbefeuerungen zum „Parfival“ ausprobieren in dem neuen stimmungsvollen Ort des „Baldbeben“. Siegfried Wagner, der mit unermüdbarem Fleiß sonst überall nach dem Rechten schaut, beginnt seine Tätigkeit, auf die Vorbereitungen zum „Ring“ zu konzentrieren, den er dirigieren wird, wenn sein Freund und Meister, der alte eiserne Hans Richter, nach dem ersten Aktus den Dirigentenstab aus den Händen gegeben haben wird. Die übrigen Festdirigenten sind, wie man weiß, Dr. Wud vom Berliner Igl. Opernhaus, der mit Weidler in der Leitung des „Parfival“ alternieren soll, und Felix Wottl, dazu berufen, abwechselnd mit dem Kapellmeister des Karlsruher Hoftheaters, Herrn Walting die Aufführungen von „Tristan und Isolde“ zu leiten. Die Nachrichten von einem übermäßig starken Andrang zu den diesjährigen zwanzig Festspielaufführungen waren nicht übertrieben. Seit fast einem halben Jahre sind ja schon keine Karten mehr zu haben, und wer da glaubte, daß die Amerikaner, die ja nun da drüben in der Heimat ihren eigenen „Parfival“ haben, sich diesmal den deutschen Festspielen gegenüber reservierter verhalten würden, sieht sich enttäuscht; auch in diesem Jahre werden sie wiederum ein Hauptkontingent aller Festspielbesucher stellen und heute schon sind in Bayreuth und Nürnberg Hotels die teuersten Zimmer für Gäste aus dem Dollerland reserviert. Erfreulicherweise vernimmt man, daß auch die Zahl der zu erwartenden Deutschen in diesem Jahre erheblich größer sein wird. Die Kassen werden durch ihren starken Zuwachs auffallen und das große internationale Bild diesmal noch internationaler gestalten.

Ein römisches Gräberfeld aufgedeckt. Bei Laibach wurde vor einiger Zeit, wie gemeldet, die Aufdeckung eines römischen Gräberfeldes in Angriff genommen. Die Grabungen der letzten Tage förderten nun ein Steinsteingrab zutage, das

von einer einen halben Meter breiten Leichenbrandschicht umgeben war. Der Deckel war an letztere angelehnt und an den Verschlussstellen mit Blei ausgegossen. In ihr befanden sich eine sehr gut erhaltene Glasurne mit Leichenbrand, mehrere Ampullen und Glasgefäße mit Henkeln, alles Anzeichen, daß das Grab einer Frau angehört. Darauf deuten auch, wie die „Laibacher Btg.“ schreibt, die weiteren Beigaben, die sich im Leichenbrande vorfinden, ein Schabeisen (strigilis), Birnen, Datteln, die, in der Spitze des Scheiterhaufens verkohlt, bis an unsere Tage sich erhalten haben, und eine wunderschöne zweihenkelige Wase aus Bronze. Die Henkel sind künstlerisch ausgestattet und ornamentiert und enden in Greifgestalten, die im Stile der guten Kaiserzeit ausgeführt sind. Die Steinurne wurde in unberührtem Zustande ins Museum überführt und wird auch dort so aufgestellt werden.

Locales und Provinziales.

Jahreshauptversammlung des südösterreichischen Zweigvereines der Gustav Adolf-Stiftung. Gestern vormittags fand sich in der hiesigen evangelischen Kirche eine große Anzahl Mitglieder des südösterreichischen Zweigvereines der Gustav Adolf-Stiftung zusammen, um in würdiger Weise den Jahrestag zu begehen. Viele auswärtige Gäste, so von Triest, Görz, Laibach und Cilli waren erschienen und teils schon am vorhergehenden Tag hier angekommen. Um 8 Uhr morgens hielten die Vorstände der einzelnen Ortsgruppen im evangelischen Pfarrhause in der Via Specula eine Vorbesprechung ab. Hierauf versammelten sich die Teilnehmer im Besaale der evangelischen Kirche, um dem Festgottesdienste beizuwohnen. Vor den zahlreich Erschienenen hielt Pfarrer May aus Cilli eine ergreifende Festpredigt, erwähnte dann den Tod des Seniors Medicus und kam auf den schweren Kampf zu sprechen, den die evangelische Kirche in Desterreich und im besondern in Südösterreich zu bestehen gehabt hat. Die Predigt machte tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Der am heutigen Tage in Cilli eingeweihten evangelischen Kirche wurde auch gedacht. Das Ergebnis der Kirchenkollekte wird nämlich für den Cillier Kirchenbaufond verwendet werden. Nach dem Festgottesdienste fand die Jahreshauptversammlung statt, welche vom Obmanne des Zweigvereines, Pfarrer Dr. Hegemann aus Laibach, eröffnet wurde. Konfessor Pfarrer Wilhelm Schmidt aus Görz erstattete ausführlichen Bericht über die Liebeswerke der Gustav Adolf-Stiftung im abgelaufenen Vereinsjahre. Bei der darauf folgenden Verteilung von Spenden wurden einzelne Gemeinden und Institute (Waisenhäuser usw.) bedacht. Es wurde der Antrag gestellt, bei der nächsten Jahreshauptversammlung den Hauptteil der Liebesgaben des österreichischen Zweigvereines der evangelischen Gemeinde Pola zuzuwenden. Bei der dann vorgenommenen Wahl in die Vereinsleitung wurde Pfarrer May aus Cilli zum Obmanne gewählt. Nachdem die Sitzung geschlossen war, fand im Hotel Zentral das Festessen statt, bei welchem Pfarrer Holz, Pola, die Begrüßungsrede hielt. Im Namen des deutsch-evangelischen Bundes sprach Herr Bogatschnig, Triest, und indem er sein Glas auf das Blühen und Gedeihen der Gemeinde Pola hob, beglückwünschte er diese zu ihrem wackeren Pfarrer. Herr Pfarrer Holz erwiderte in bewegten Worten und gedachte der großen Verdienste, die sich Herr Bogatschnig um den Zweigverein erworben hat. Seine Worte galten auch dem Zahlmeister der hiesigen Gemeinde, Herrn Hemsen, der sich für sein selbstloses Aufgehen in die evangelische Sache den Dank aller verdiente. Als noch mehrere Toaste ausgebracht und die Tafel aufgehoben wurde, fand der programmäßige Ausflug nach

ebenjo viel höhere „Staatsnotwendigkeiten“ verursachen würde.

Es bliebe also, abgesehen von so und so viel Tausenden von Fällen geschmeichelten Vaterstolzes, so ziemlich alles beim alten, außer daß etwa in der Zwischenzeit eine Anzahl provisorisch oder gar nicht angestellter Lehrpersonen männlichen Geschlechtes infolge der rasch ansteigenden Nachfrage nach solchen endlich das lang ersehnte Definitivum erreichen könnten und die k. l. Tabakregie ein Emporschwellen des Konsums erfahren würde.

Da überdies der zu erwartenden höheren Anzahl von Feuilletonisten auch eine größere Menge von Kaffeehausbesuchenden Lesern und sonstigen Verbreitern des Eintagsruhmes gegenüberstünden, könnten wir ja mit der Aera F. Robert ganz zufrieden sein, wenn nicht — — Ja! Wenn nicht! — —

Wenn nämlich nicht durch diese numerische Verschönerung in die bisher gewohnten, von Staats und Kirchen wegen auch so heilig gehaltenen Familienverhältnisse eine gewisse Trübung gebracht würde. — Die Heiraten müßten dann nicht mehr wie heute zwischen einem Mann und einer Frau, sondern zwischen zwei Männern und einer Frau geschlossen werden.

Selma Grünspacht
Salo Schwarz und Ferdinand Krattinger
Verlobte.

So etwa würden die Verlobungsanzeigen aussehen, die noch den Vorteil hätten, daß im Falle des

„Zurückgehens“ der hängenbleibende Bräutigam sich noch schnell unter der Hand um einen Kompagnon umsehen könnte — unter Männern bespricht sich so was ja weit leichter — und der Eklat wäre vermieden.

Wenn übrigens in besonders komplizierten Verhältnissen auch der Hängengebliebene abspränge, könnte der frisch Angeworbene noch immer das Verlöbniß bis zur Entdeckung eines weiteren Kompagnons aufrecht erhalten, denn wenn auch die Vermählungsanzeige schließlich

Isidor Weiß und Hans Birnstingl
Selma Weiß-Birnstingl
geb. Grünspacht
Verlobte.

lauten würde, so wäre das noch immer besser als gar keine. Der Reiz der Freundinnen bliebe derselbe und das ist doch die Hauptsache. Einige Schwierigkeit würde die Namengebung dem Matrikenführer verursachen, der in diesem Falle Weiß & Komp. als Vater eintragen müßte, und der „Simplizissimus“, der eine junge Mutter auf die Frage, wen er als Vater eintragen solle, sagen läßt: „Bitte, schreiben Sie nur Verein reisender Kaufleute“, wäre kein Witzblatt mehr. —

Die soziale Stellung der Frau würde durch die gewaltig gesteigerte Nachfrage nach ihr sich sicherlich ins Ungemessene heben und das Frauenstimmrecht wäre binnen kurzem eine so selbstverständliche Institution, daß die Männer sich ganz gewaltig organi-

fieren müßten, um vielleicht noch für sich ein armeliges Restchen von Männerstimmrecht zu retten.

Nicht auszudenken! —
Und das alles macht ein einziger Friedrich Robert!

Ganz besonders kompliziert würde natürlich die Umrechnung auf die neue Währung bei den gegenwärtig — der Sage nach wenigstens — bestehenden dreieckigen Verhältnissen, der Quelle, aus der ganz Frankreich und mit ihm das restliche Europa, soweit es auf „Zivilisation“ hält, seine Stoffe schöpft.

Das Verhältnis zu dritt wäre ja ohnehin das offizielle, ergo — unerträgliche und die selbstverständliche von beiden Gatten, also doppelt unverstandene Frau, die sich heute noch mit einem Hausfreund frettete, müßte nun eine Hausfreundkompanie mit ihrer Tröstung betrauen und das nicht mehr faire dreieckige Verhältnis in ein fünfeckiges umwandeln. Denn wo die Ehegemale paarweise gehen, könnten doch auch die Hausfreunde nur zu zweit in Erscheinung treten. Je mehr Teilnehmer ein Geheimnis hat, umso wahrscheinlicher der Eklat und die Ausstrahlung der Affäre durch ein — Kartell, zu dessen Unschädlichmachung dann wieder neue Gesellschaften zu gründen wären.

Aber nur munter, Herr Friedrich Robert!
Frisch drauf los injeriert!

Sie sind noch immer nicht alle geworden.

Brioni grande statt, an dem viele Gäste teilnahmen. Damit endete der Festtag des Zweigvereines, der nicht verfehlte, allseitige Befriedigung auszulösen und der in der Geschichte unserer Gemeinde stets einen Glanzpunkt bilden wird.

Die kombinierten Manöver. Heute nachmittags um 4 Uhr werden folgende Schiffe der 2. Division nach Fasana, wo sich bereits die Torpedobootsflottille befindet, auslaufen: S. M. Schiffe „Zenta“, „Aspern“, „Kaiser Karl VI.“, „Monarch“, „Wien“ und „Budapest“.

Ein neues Postgebäude. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß in maßgebenden Kreisen die Absicht besteht, die hiesige Post, welche ihre Amtsräumlichkeiten derzeit in dem Hause der Dreofischen Erben untergebracht hat, in einem zweckdienlichen, eigenen Gebäude zu unterbringen. Das neue Postgebäude soll in dem Jahre fertiggestellt sein wenn der auf zehn Jahre mit den Dreofischen Erben abgeschlossene Pachtvertrag abläuft. Somit im Jahre 1912. Wir erachten es bei dieser Gelegenheit für geboten, darauf hinzuweisen, wie sehr der Bau eines Postgebäudes notwendig ist. Die Räumlichkeiten, in welchen die Aemter der Post gegenwärtig untergebracht sind, genügen sowohl in hygienischer als auch in der Beziehung der Bequemlichkeit in keiner Weise. Ganz abgesehen von diesem wichtigen Umstande, ist es für den Fiskus, der alljährlich aus den Posteinnahmen seinen Beutel straffüllt, direkt beschämend, das Postamt in dem immermehr und mehr aufblühenden Pola, einer Stadt von fast fünfzigtausend Einwohnern in Miete wohnen zu lassen. Die hiesige Post, deren Personal mit Gottes gnädiger Fügung denn doch endlich einmal erhöht werden wird, benötigt ein Amtsgebäude, dessen Räume luftig und groß sind, denn man kann von den Tag und Nacht in Anspruch genommenen Angestellten nicht verlangen, daß sie in der Ausübung ihres Berufes die Gesundheit völlig aufs Spiel setzen. Die hier angeführten Gründe sind zwar gewichtig, immerhin aber nicht stark genug, um für das Finanzministerium die absolute Notwendigkeit für den Bau eines neuen Postgebäudes zu demonstrieren. Man erlebt nämlich in Fragen, wie die gegenwärtige es ist, Eigentümliches. In einer mittelösterreichischen Stadt z. B., in welcher die Steuerbehörde geradezu elend untergebracht ist, wird schon fünf und zwanzig Jahre petitioniert, um ein entsprechendes Gebäude zu erhalten. Au fünf und zwanzig Finanzminister (jedes Jahr mindestens ein anderer) haben sich, wie man hier zu sagen pflegt, dieser Frage gegenüber „nicht ablehnend verhalten und die Petitionen wohlwollend aufgenommen“. Trotzdem aber steht das Gebäude noch immer nicht. Hoffentlich hat die Stadt Pola, die, abgesehen von der täglich zunehmenden Ausdehnung, große Wichtigkeit als Hauptkriegshafen der Monarchie besitzt, nicht soviel Pech wie die Schwester inmitten des Reiches.

Vom Gemeindeverwaltungsausschusse. Heute abends findet eine Sitzung des Gemeindeverwaltungsausschusses statt.

Arbeitergefangsverein „Adria“. Wie wir erfahren, beabsichtigt der genannte Verein in Kürze eine öffentliche Volksliedertafel abzuhalten. Näheres über diese Veranstaltung, die sich zum Ziel gesetzt hat, das Lied zu pflegen werden wir rechtzeitig bekannt geben.

Wiener Varietee. Heute verabschiedet sich das gesamte Künstlerensemble des Wiener Varietee vom Polaer Publikum, um anderen Engagementsverpflichtungen nachzukommen. Die Freunde und Bekannten dieser kleinen Künstlerchaar werden gewiß erscheinen, um den scheidenden Künstlern, denen sie so manche fröhliche Stunde zu danken haben, Beweise ihrer Sympathie zu geben. Uebermorgen findet das Auftreten des neuengagierten Ensembles statt. In erster Reihe ist diesmal der kleine „Paganini“ zu nennen, der das Publikum durch seine Kunstleistungen staunen machen wird. Musikalische Pierots, eine Pantomimengesellschaft, Sängerinnen und Tänzerinnen werden das Ensemble wirksam komplettieren.

Eine verwinkelte Geschichte. Vor zirka vier Monaten wurde einem Kadetten der k. u. k. Kriegsmarine ein Koffer mit Wäsche auf unerklärliche Weise entwendet. Der Kadett beauftragte seine Ordonnanz, den Koffer vom Bord zum Wolo Bellona zu schaffen, worauf der Koffer verschwunden war. Der Kadett machte dann die Mittelmeerreise der Eskadre mit und erstattete nach deren Eintreffen in Pola die Diebstahlsanzeige. Es wurde ihm bedeutet, den Matrosen, der ihm als Ordonnanz zugeteilt war, überwachen zu lassen, da sich Indizien ergaben, die mit Sicherheit auf den betreffenden Matrosen als den Dieb hinwiesen, der wahrscheinlich den Koffer bei seiner Geliebten aufbewahrte. Als der Matrose an Land ging, wurde ihm ein anderer nachgeschickt, um herauszubringen, wo er verkehre und wo er möglicherweise sein Diebsdepot habe. Gestern morgens erschien nun der Kadett im Polizeikommando und sagte aus, daß der ausgeschickte Matrose der Ordonnanz gefolgt sei und zwar bis zu dem Haus Nr. 9, in der Via Marte am Monte Jaro, wo die Ordonnanz verschwand. Der Matrose wartete anderthalb Stunden auf die Rückkunft des anderen, und als ihn

nun die Zeit zu lang wurde, ging er in das Haus und fragte eine Frau nach der Ordonnanz. Die Frau sagte, der Matrose sei schon lange aus dem Hause und habe einen anderen Ausgang benützt, als den, durch den er gekommen sei. Der Mann ging hierauf an Bord und meldete dies dem Kadetten. Der Polizeikommandant sandte auf Grund dieser Mitteilung die Privatdetektive Karlin und Jelen in das bezeichnete Haus, um Nachforschungen zu pflegen. Die beiden konstatierten, daß dort tatsächlich eine Familie wohnt, die den Namen des verdächtigen Matrosen trägt. Die anwesende Frau war über das plötzliche Erscheinen der Detektive sehr bestürzt und gab diesen an, niemals einen Matrosen in ihrer Wohnung empfangen zu haben. Auf dies hin blieb ein Detektive in der Wohnung der Frau, während der andere sich an Bord S. M. S. „Babenberg“ begab, um den Kadetten, sowie den Matrosen, der die Ueberwachung der Ordonnanz übernommen hatte, behufs Konfrontierung abzuholen. Als der Matrose kam, erkannte der Geheimpolizist in ihm sofort einen Mann, der Tags vorher im Sicherheitswachkommando erschien und nachfragte, ob es in Pola eine Familie z. (der Name des Ordonnanzmatrosen) gebe und wo sie wohne. Er wurde ins städtische Meldeamt geschickt, wo er dann die gewünschte Auskunft erhielt. Der Polizist behielt die Entdeckung für sich und forderte den Matrosen auf mit ihm nach dem Hause Nr. 9 in der Via Marte zu gehen. Er war einverstanden und führte hierauf seine Begleiter auf den Monte Castagner, da er wohl allen Grund hatte, nicht nach der Via Monte zu gehen, oder weil er überhaupt über keine Lokalkenntnisse verfügte. Der Matrose wird nun seinen dummen Streich, durch den eine ehrenwerte Familie bald in ein schiefes Licht gekommen wäre, gehörig büßen müssen und er wird es sich wahrscheinlich nächstens wohl überlegen, seinen Vorgesetzten und die Polizei zu dupieren.

Ein betrügerischer Geschäftsbdiener. Der bei der Agrumen- und Gemüsehandlung Fratelli Di Venardo in Triest seit mehr als zwei Jahren bedienstete 19jährige Geschäftsbdiener Rüdiger Piantezzola aus Palmanova war schon wiederholt beauftragt worden, bei der Südbahnkasse Nachnahmebeträge einzukassieren. Vorgefunden hatte er einen Betrag von 3000 Kronen zu erheben. Als er nicht mehr in das Geschäftslokal zurückkehrte, erstattete die Firma die Anzeige gegen ihn. Piantezzola wurde ausgeforscht und verhaftet. Man fand bei ihm nicht nur die kurz vorher eingekassierten 3000 Kronen, sondern auch noch einen weiteren Betrag von 65 Kronen. Man nimmt an, daß er diese Summe für die Firma eingekassiert und widerrechtlich zurückbehalten habe.

Volkswirtschaftliches. Das k. u. k. österreichisch-ungarische Generalkonsulat in Kapstadt beabsichtigt zur Hebung des österreichischen Exports eine Sammlung von Preisurteilen zc. anzulegen. Firmen, die sich für einen Export nach Süd-Afrika interessieren, werden eingeladen, Preisurteile zc. in je zwei Exemplaren an die Exportabteilung der niederösterreichischen Handels- und Gewerbetammer ehestens einzusenden.

Militärisches.

Dienstbestimmung: Zum k. u. k. Hasenadmiralats Pola: L.-Sch.-L. Josef Debellich.
Die Indienststellung S. M. S. „Erzherzog Karl“ wird vom 15. bis 17. ds. erfolgen. Am Sonntag den 17. l. Mts. nachmittags, findet die Ausrüstungsmusterung S. M. S. „Erzherzog Karl“ statt.
Mission. Masch.-Oberingenieur Viktor Reeh wird behufs Uebernahme von Feuer- und Wasserrohren nach Komotau abgehen.
Urlaub. L.-Sch.-L. Paul Erlen von Mecenseffy ein dreimonatiger Urlaub zur Erholung (Oesterreich Ungarn, Italien und Deutschland); 14 Tage Korv.-Pvt. Jakob Ritter von Dittl (Waidhofen a. d. Ybbs).

Drahtnachrichten.

Petersburg, 14. Juni. (R.-B.) Die Dumafigung wurde um halb 12 Uhr vormittags eröffnet. Zahlreiche Redner verzichteten aufs Wort. Andere hielten lange Ausführungen über die Agrarfrage. Es werden Aufklärungen des Chefs der Prokuratur Pawlow, über die Todesstrafe erwartet.
Antwerpen, 14. Juni. (R.-B.) Der Dampfer „Meuse“, welcher hier von der spanischen Küste ankam, ist in der Nordsee gesunken. Er soll von einem Kriegsschiffe angerannt worden sein. Zehn Mann der Besatzung sind ertrunken, fünf wurden gerettet.
Paris, 14. Juni. (R.-B.) Die Kammer nahm den Antrag Baslys, betreffend die Ernennung einer Kommission zur Prüfung der Vergesetzänderung an. Hierauf fand die Fortsetzung der Verhandlungen über die allgemeine Regierungspolitik statt. Zaires verlangt eine Verbesserung der sozialen Zustände und schlägt die Errichtung kapitalistischer Werkstätten vor.
Liverpool, 14. Juni. (R.-B.) Am Bord des aus Amerika eingetroffenen Schiffes „Haverford“ fand eine Explosion statt, durch welches das Schiff in Brand geriet und das Deck aufgerissen wurde. Es gelang den Brand zu löschen. Man glaubt, daß die Explosion

durch eine Höllemaschine gelegt wurde. Sechs Personen wurden getötet, viele verwundet.

Catanzan, 14. Juni. (R.-B.) Heute um halb 2 Uhr nachmittags wurde hier ein leichtes Erdbeben verspürt.

Konstantinopel, 14. Juni. (R.-B.) Die Pest in Dschidda macht keine Fortschritte. Amtlichen Berichten zufolge gibt es täglich maximal 2 Todesfälle.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 14. Juni 1906.
Allgemeine Uebersicht:
Die Wetterlage hat sich seit gestern sehr wenig geändert. Im NB bleibt das Barometerminimum stationär, während die flachen Depressionsgebiete im E und S etwas an Ausdehnung gewonnen haben. In der Monarchie noch meist wolfig und stellenweise Regen. An der Adria teilweise bewölkt, mäßig frische bis schwache Winde aus dem I. und IV. Quadranten. Die See ist ruhig.
Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolfig, doch zumeist sonnig, mäßig frische Winde aus dem I. und IV. Quadranten, wärmer.
Barometerstand 7 Uhr morgens 754.4 2 Uhr nachm. 754.0
Temperatur . . 7 . . + 19.0°C, 2 . . + 21.8°C
Regendefizit für Pola: 35.4 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 19.0°
Ausgegeben um 3 Uhr 15 Min. nachmittags.

Wiener Varietee.

Schönster Garten Polas.

Heute letztes Auftreten!

William Watson

Original-schwedischer Contorsionist.

Maria Aglay

Vortragskünstlerin.

Littel Julius

Trapez-Volante.

Anna Frischauf

Wiener Soubrette.

François Röthig

der beste Eskamoteur der Gegenwart.

Annie Lorenzy

Diseuse.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmarek-Bündhölzer sind zu haben bei Michael, Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 u. 6 und Via Dissa 37. 286

Zeichfeldstecher zu Original-Fabrikpreisen, 6fach 72 fl., 8fach 78 fl., 12fach 112 fl. Alleinverreter für Pola K. Jorgo, Via Sergia Nr. 21. — Auf Raten 5% höher. 738

Ein junger, intelligenter Bursche, mit langjährigen Zeug- nissen versehen, sucht einen Dienerposten. Anfrage: Via M. Rizzi Nr. 17. 803

Schlafzimmereinrichtung mit zwei Betten gegen Raten- zahlung zu kaufen gesucht. Adresse in der Geschäftsstelle. [802

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Kabinett zc. Wasser und Gas sofort zu vermieten. Via Siffano 29. 768

Ein Uhrmacherlehrling wird sofort aufgenommen. Karl Jorgo, Via Sergia 21. 786

Zu vermieten 4 Zimmer, 1 Küche, Gas und Wasser im Hause. Piazza Carli Nr. 2, 1. Stod. 806

Fehlerhafte persische Teppiche werden kunstvoll aus- gebessert. Anfrage in der Geschäftsstelle des Blattes. 806

Verloren wurde auf der Straße ein Damenuhranhängsel (Medaillon). Abzugeben im Marinekasino. 807

Geschäftsmann mit 50.000 Kronen Barvermögen wünscht sich mit einem häuslichen Fräulein aus besserem Hause mit gleich hoher Wittigst baldigt zu verehelichen. Offerte mit Fotografie unter Chiffre „Glückliches Heim“, poste restante Postamt St. Policarpo, Pola. 808

Morgen Samstag Ausflug des „Albertinums“ in den Kaiserwald, Zusammenkunft 6 Uhr Jäger.

Soeben ist erschienen:

Die Invasion von 1910.

Der Einfall der Deutschen in England.

766.000

Abonnenten hat die „Daily Mail“ durch Veröffent- lichung dieses hochinteressanten, aktuellen Buches gewonnen.

Preis K 3'60.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Hygienische Spezialität!

Frank- und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 216

Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preisurkunde kostenlos.

Die zweite Buße.

Kriminalroman von **Dietrich Theden.**

35 Nachdruck verboten.

„Ich glaube nicht, daß Tönnedorf oder einer der andern dieser Tage hergeschneit kommt; da mögen Sie ihnen die Botschaft schriftlich ins Haus schicken. Meine Kinder werde ich unterrichten, so nach Tisch oder im Laufe des Tages, wie es sich am besten macht. Große Freudentunde — werden sie nicht hören, wenn's ihnen auch — zum Glück — nicht so nahe gehen mag wie mir.“

Luckner hatte sinnend, aber doch auch harmlos gesprochen, und sein ganzes Wesen zeigte, daß er von den Empfindungen seiner jüngsten Tochter keine Ahnung hatte. Er trug den Hauptanteil des Kammers selbst und vollkommen ehrlich, und bei seinen Töchtern fürchtete er nur, daß auch sie peinlich überrascht sein und schwanken würden, wie sie sich der jungen Frau gegenüber in Zukunft zu verhalten haben möchten. Sophie Lühr war, wenn sie mit dem Schlosse in Berührung gekommen, nicht viel mehr gewesen als ein Diensthote, und wenn sie jetzt plötzlich als geschätzter Gast behandelt werden sollte, so bot das Schwierigkeiten, über die hinweg zu kommen nicht leicht war. Die Jüngste zwar würde in ihrem feinen Takte schon das Richtige treffen; aber die hochfahrende Aelttere! Deren Aufnahme der Botschaft fürchtete Luckner am meisten, wenn er es auch nicht sagte.

Herbrinck lächelte resigniert.

„Sie sind nach Stand und Erziehung zu verschiedenen, als daß eine Harmonie zwischen ihnen möglich sein sollte.“

„Ja, das meinen Sie also auch, Herbrinck,“ entgegnete Luckner mit direktem Zugeständnis. „Die Kleine, die wird sich darein finden, die Große — viel schwerer. Ist aber nicht Herr auf Timmhusen, die Große; der bin ich zum Glück noch selbst. Beruhigen Sie sich. Kommt Zeit, kommt Rat. Lieben brauchen wir ja die Braut nicht; daß sie geachtet wird, das lassen Sie meine Sorge sein.“

„Meinen Dank, lieber Herr Graf.“

„Danken Sie später, alter Freund, wenn alles glatt ist.“

Luckner empfahl sich freundlich, schnüffelte wortkarg in einigen Wirtschaftsgebäuden umher und durchmaß mit langen Schritten ruhelos sein Arbeitszimmer. Ein paar mal ging er zu seinen Töchtern hinüber, sah Eve-

line, die über den Wirtschaftsbüchern saß, über die Schulter, ließ den Blick forschend auch zu der Jüngeren hinübergleiten und entfernte sich wieder, ohne die Kunde über die Lippen gebracht zu haben.

Um die erste Stunde ließ er satteln und ritt, von einem Reitknechte begleitet, nach dem Birkhause.

Herbrinck weilte bereits dort und empfing den Grafen, über dessen Absicht er nicht im Zweifel war, mit warmer Dankbarkeit.

Der Graf ging geradewegs auf die Braut zu und sprach ihr stockend, aber freundlich seine Glückwünsche aus: „Als erster, als Freund Ihres Verlobten, mein Kind. Und meine Bitte: Machen Sie ihn mir nicht ganz abspenstig. Ich habe auch ein Recht auf ihn.“

Die buschigen Brauen zuckten, aber das Auge blieb hell.

Freundlich wandte er sich an den Bruder der Braut. „Lieber Lühr, lassen Sie dem Schwager Ihren Stolz sein.“

Andere Worte wollten ihm nicht einfallen. Mit gewinnendem Lächeln lehrte er sich zu Herbrinck um, setzte ihm den Zeigefinger der Rechten auf die Brust und sagte in ernstgemeintem Scherzton:

„Lieber Herbrinck, eine Bedingung muß ich aber auch stellen!“

„Und die wäre?“

„Die Hochzeit findet erst im Herbst statt!“

Herbrinck sann nach, welcher Gedankengang den Grafen zu der Forderung verleitet haben mochte. Hoffte er im stillen, durch die Verzögerung die Partie noch in Frage stellen zu können? Wollte er ihnen in ehrlicher Fürsorge Zeit gewährt sehen, sich noch zu prüfen, ehe sie sich für immer banden? — Aber der Graf machte seinen Zweifeln rasch ein Ende.

„Erst muß ein Heim für Sie da sein,“ fuhr er fort. „Und das ist nicht früher zu schaffen. Noch ist König Eisbart der unumschränkte Herrscher, und solange der nicht seine sieben Sachen gepackt und seinem freundlichen Nachfolger Platz gemacht hat, kann weder der alte Bau eingerissen noch der neue aufgerichtet werden.“

In den alten aber ziehen Sie nicht ein — daran lasse ich nicht rütteln.“

Herbrinck sah auf seine Braut.

„Der Bauplan besteht allerdings schon lange,“ fügte er hinzu. „Und beschränkt sind ja die alten Räumlichkeiten, wenn sie auch für mich allein genügen. Ich möchte nicht ohne deine Zustimmung — —“

„Ich bin gewiß einverstanden,“ erklärte Sophie Lühr in bescheidener Unterordnung.

Luckner nickte ihr zu.

„Ich danke — meine Gnädige. Noch fünf oder sechs Wochen — dann wird's ja los gehen können. Für den Herrn Bräutigam richten wir vorübergehend im Schloß ein paar Räume her, und im Herbst oder schon im Hochsommer können Sie dann glücklich in einem behaglichen Neste wirtschaften.“

Er plaudert noch ein paar Minuten und kam auch auf die Belohnung zu sprechen, die er für die Entdeckung des Brandstifters ausgesetzt hatte.

„Lieber Herbrinck, Sie haben ja das Hauptverdienst. Aber Lühr hat seinen gewissen Anteil —“

„Ich verzichte selbstredend,“ warf Herbrinck ein.

„Dann ist Lühr der nächste. Bitte weisen Sie ihn den Betrag an. Lieber Lühr, Sie haben Augen und Ohren offen gehalten. Fahren Sie so fort.“

Luckner nahm ein Glas Wein und trank auf das Wohl des Brautpaares. Darauf verabschiedete er sich mit festem Händedruck, schwang sich draußen auf den Braunen und trabte in scharfem Ritze durch den winterlichen Wald heimwärts.

Nach Tisch, als eben der Kaffee serviert worden war, stand er am Fenster und sah den Wagen mit Herbrinck vom Hofe rollen. Er faßte sich hinter den hohen Stehragen und zerrte wütend daran herum, als müßte er sich Luft schaffen.

„Na, da fährt er hin, der Glückliche.“

Das sollte scherzend klingen, kam aber rauh heraus. Komtesse Helene trat zu ihm.

„Ah, Herr von Herbrinck —“

„Eben der. Nach Kiel. Dringende Besorgungen,“ erzählte Luckner stoßweise. „Kinder, bedeutungsvolle Fahrt. — Wer — —. Nee, wißt ihr, was das zu bedeuten hat?“

„Was besonderes, Papa? forschte Helene.“

„Na ja. Sehr. Lange weiß ich's auch noch nicht hat sich besonnen — unser alter Freund — daß er auch ein Herz hat. Hat sich verlobt, Kinder.“

Er wandte sich kampfbereit der älteren Komtesse zu und bemerkte dadurch nicht, daß Helene, die sich nun in seinem Rücken befand, tödlich erblaßte und sich kaum auf den Füßen hielt. Sie faßte nach einer Sessellehne und ließ sich halb ohnmächtig auf den Sitz gleiten. In ihren Ohren klang und summte es, und die Gegenstände im Zimmer schienen um sie herum zu tanzen.

(Fortsetzung folgt.)

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf 1/4 bis 25 Jahre gegen monatliche, 1/4-, 1/2- oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!

Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**

4 0/0! 4 0/0! 4 0/0! 4 0/0!

REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum 3/4 Teile des Schätzwertes.

BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.

Wechsel und Réeskompte und Acceptantenausch für Kaufleute!

Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beide Sachverständige. Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.

Primo-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19/B. 634

Günstiger Gelegenheitskauf!
Nur 3 Gulden
 kostet ein POSTCOLLI brutto 5 Kilo (ca. 50—60 Stück) bei dem Pressen wenig beschädigte, schön sortierte blumenduftige
Toilette-Seife
Veilchen, Rose, Heliotrop, Moschus, Musglockchen, Pfirsichblüte etc.
 Versandt gegen Nachnahme
Manhattan-Unternehmung
 Budapest, VIII., Bezerédy-Gasse 3

ANT. TRANFIC
 POLA, Via Sissano
 früher Buchdruckerei J. Krmpotić

Erste
Lissaner Weinkellerei
 50 und Spezialität in
OLIVEN-OEL.
 Großes Assortiment und mäßige Preise.

Unternehmung
Glühlicht „FANO“

POLA, Via Sergia 45. 324
 Glühkörper „Stern“, in Seide doppelt gewebt, im eig. Laboratorium gebrannt, in Beleuchtungskraft und Widerstand unübertrefflich K 0.60
 Grosses Lager von Glühkörpern, gebrannt und kollodioniert (in Schachteln), für alle Brennsysteme, in allen Größen für Gas und Spiritus
 Selbstanzünder Superior, m. Zylinderdeckel K 1.30, schneckenförmig K 1.—
 Zylinder „Kristall“ doppelt gekühlt K 0.20
 Glimmerzylinder I. Qualität K 0.70

Reiches Assortiment von Brennern für alle Systeme, Lichtschirmen, Tulpen, Spiritus-Glühlampen etc. etc.
 Depôt der „Intensiv“ mit der Leuchtkraft Apparate „Intensiv“ von 200 Kerzen. —
 Elektr. Taschenlampen, Res. Batterien Elektrische Kravattennadeln etc. etc.
 Alles zu den billigsten Preisen.

ad Zahl 1617.

Gutsdirektion Brioni.

Fahrplan der Dampferlinie Brioni-Pola-Brioni.

Landestelle: Handelshafen Pola.

TOUR				ab ↓ an	POLA	↑ an	TOUR			
IV *)	III	II	I				I a	III a	II a	IV a *)
Abends 6³⁰	Nachm. 2³⁰	Vorm. 10¹⁵	Früh 6⁰⁰				Vorm. 8⁴⁰	Mittag 12¹⁰	Abends 6¹⁰	Nachts 10⁴⁰
Abends 7¹⁰	Nachm. 3¹⁰	Vorm. 10⁵⁵	Früh 6⁴⁰				Früh 8⁰⁰	Vorm. 11³⁰	Nachm. 5³⁰	Nachts 10⁰⁰

*) IV und IV a nur während der Sommermonate.
II besorgt Anschluß an Zug 313 von Wien und Triest.

III und III a besorgt Anschluß an Zug 315 von Wien und Triest.
besorgt Anschluß an Zug 314 nach Triest und Wien.
II a besorgt Anschluß an Zug 302 nach Triest und Wien.